

„Der Wein regiert mit“

Diese Behauptung möchte ich heute belegen und dabei Methoden der Einflussnahme (auf Regierung wie Opposition) aufzeigen. Im Wesentlichen gibt es zwei Arten des Mit-Regierens' zu unterscheiden:

- die indirekte, d.h. der Wein benutzt ein Medium, eine Institution, ein Verfahren, eine Aktion,
- die direkte, d.h. der Wein wirkt unmittelbar auf die mit Politik befassten Menschen.

Die **indirekte Methode** wird hier nur skizziert. Sie lässt sich im Grunde unter Lobbyismus zusammenfassen, d.h. Interessenverbände versuchen, die Haltung von Politikern in ihrem Sinn zu beeinflussen (so wie z.B. auch Bauernverband, Ballonfahrer, Bienenzüchter oder Bordellbetreiber). Die Einflussnahme erfolgt meist sehr elegant, heutzutage meist offen oder auch etwas verdeckt, meist in gepflegtem Ambiente oder eben in der Lobby (= Eingangshalle des Parlaments). Sie kann auch weniger elegant erfolgen, z.B. mit dem **Aufstand der Winzer** 1926 in Bernkastel, als 5000 Moselwinzer das Finanzamt stürmten und bewirkten, dass der damalige Entwurf einer Weinsteuern zurückgenommen wurde; es war allerdings ein Wahljahr!

Aktionen für den Wein sind auch wichtig, da sich der jährliche **Weinertrag in Deutschland** in den letzten 50 Jahren verdoppelt hat (auf jetzt ca. 9 Mio hl). Diese Menge will ja auch abgesetzt werden. Und das bei großer Konkurrenz (Australien, China, Südafrika, Chile, Kalifornien). Auch die Auswirkungen der Wirtschaftskrise sind spürbar, z.B. soll griechischer und spanischer Wein vermehrt importiert werden, um den dortigen Ländern zu helfen, was beim Erstgenannten etwas schwierig ist.

Natürlich gibt es auch Weinverbände, regionale Interessenvertretungen, aber auch internationale Zusammenschlüsse und weltweite Handelsabkommen, auf die hier nicht eingegangen werden soll.

Denn **interessanter für uns ist die direkte Einflussnahme**, d.h. der Wein mischt über den Konsumenten direkt in der Politik mit. Hier also Blicke auf einzelne Politiker. Und alle Einblicke beweisen: Wein ist auch bei den Regierenden praktisch immer dabei, omnipräsent, wie man sagt.

Weinkonsum hat ja unbestreitbare Auswirkungen auf den Konsumenten; er kann (bei größeren Mengen und in Verbindung mit anderen Alkoholika) aggressiv, streitsüchtig, stark, gewalttätig oder auch unfähig machen.

Chruschtschow (sowjetischer Regierungschef) neigte zu Beschimpfungen der Gäste; am 12.10.1960 hat er vor der UNO-Vollversammlung seinen Schuh ausgezogen und auf das Pult geklopft.

Jelzin (ein Nachfolger Chruschtows) trank jegliche Alkoholika und fand in Kohl einen guten Partner, jedoch weniger mit Bush sen., der nach Alkoholeskapaden schließlich abstinent wurde.

Strauß wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober 1962 (die Kubakrise hatte ihren Höhepunkt erreicht) auf einem Empfang in Schloss Brühl, wo er Alkohol in jeglicher Gestalt und fast beliebiger Menge zu sich nahm, in einem Gebüsch des Schlossgartens - stockbesoffen und "in einem erbärmlichen Zustand" (Autor: Theodor Rieh) - gefunden.

Schröder trat nach der verlorenen Wahl im September 2005 in der TV-Elefantenrunde auf. Dabei war er in einem Zustand der reduzierten Zurechnungsfähigkeit. Seine Äußerungen zeugten von Realitätsverlust, der durch einen entsprechenden Alkoholgenuss vor der Sendung herbeigeführt war. Sogar seine Frau nannte den Auftritt ‚suboptimal‘.

Wein wirkt bei mäßigem Genuss beflügelnd (bei Ideen und Bewegung), aber auch ausgleichend, integrierend, oft anlehnsbedürftig.

In Regierungskreisen gibt es viele Anlässe zum Weinkonsum: Koalitionsrunden, Arbeitsessen, Parteitage u.Ä., Lobbyisten-Einladungen, Festakte, Galas, Empfänge der verschiedensten Art, Botschaftsveranstaltungen, Gipfeltreffen (bilateral und multilateral)

Z.B. fanden die Koalitionsrunden 2008-2013 mit Westerwelle (später Rösler), Seehofer und Merkel ursprünglich im Gourmet-Restaurant Borchardt in Berlin statt; dann aber wurden die Treffen ins Bundeskanzleramt verlegt und nur alkoholfreies Bier serviert, warum wohl?

Nun – nach Illustriertenart und ganz gemischt – einige Personen aus der deutschen politischen Szene und ihr Verhältnis zum Wein:

- **Willy Brandt (SPD)**
Er war bisweilen von Depressionen befallen (offizielle Verlautbarung ‚Grippe‘ oder ‚Erkältung‘). Dann zog er sich tagelang ins abgedunkelte Zimmer zurück. Seinem Amtschef Horst Ehmke gelang es oft erst nach Tagen, mit einer Flasche Rotwein zu ihm vorzudringen und mit den Worten „Willy, aufstehen, wir müssen regieren!“ einige wichtige Unterschriften zu erhalten.
- **Helmut Kohl (CDU)**
Ging mit politischen Freunden - aber auch Widersachern - gern zum Wein. Der „Deidesheimer Hof“, insbesondere die dortige Weinstube St. Urban, wurde Kohls zweites Wohnzimmer genannt. Hier war er mit praktisch allen Größen der Weltpolitik, z.B. Gorbatschow und Chirac. Es gibt sogar Dankeschreiben aus der Downing Street (Thatcher!) oder dem Weißen Haus.
- **Gerhard Schröder (SPD)**
Er verkehrte gerne in seinem italienischen Lieblingsrestaurant ‚Da Lello‘ und genoss dort Antipasti und Rotwein. ‚Die Zeit‘ gewährte in einer Serie unter der Überschrift ‚Wenn der Kanzler bei Wein erzählt‘ tiefe Einblicke in sein Verhalten. Auch er ist nicht selten versumpft; seine damalige Frau Hillu konnte ihn nicht loseisen!
- **Joschka Fischer (Grüne)**
Ihm schmeckte Essen und Trinken, was sich auch in seiner Figur niederschlug. Der frühere Außenminister führte die sog. Rotwein-Fraktion an, die im Bundestag parteiübergreifend meinungsbildend tätig war.
- **Angela Merkel (CDU)**
Sie kauft angeblich bisweilen selber in einem bestimmten Verbrauchermarkt in Berlin-Mitte ein. Man hat beobachtet, welchen Wein sie kauft. Wahrscheinlich handelte es sich um einen französischen Burgunder (Mâcon-Villages oder den Pouilly-Fuissé)
Die Fachpresse beschreibt den Wein so: „In der Nase zeigt der Mâcon nach dem Öffnen einen fast schon dreisten Geruch nach Akazienhonig, der sich schnell verflüchtigt und Platz macht für Lindenblüten, Haselnuss, Grapefruit und Limone“.
Ich nehme an, diese Flasche war für einen politischen Gegner gedacht, denn Merkel selber scheint recht zurückhaltend im Weinkonsum zu sein. Wir stoßen auf unseren guten Meraner Wein an!
- **Joachim Gauck**
Von ihm weiß man, dass er gerne private und staatliche Weingüter besucht.
- **Wolfgang Schäuble (CDU):**
Ist einem guten Tropfen nicht abgeneigt; bes. Kaiserstühler. Er hat sich kurz vor der live-Aufnahme eines TV-Interviews mit dem Weinkenner und Moderator Ulrich Wickert über Wein unterhalten; sehr fachmännisch, wie Experten sagen.
- **Sigmar Gabriel (SPD):**
ist besonders bekannt für weinselige Solidaritätsfeste mit ausländischen Partnerparteien

- Rainer Brüderle (FDP)
Hat sich als u.a. als Experte für die Frage erwiesen, bei wem und womit die Dirndlbluse gefüllt sein soll. Heuer im Sommer stolperte er über eine Treppe und zog sich mehrere Knochenbrüche zu, war aber rechtzeitig zum Wahlkampf fit.
Brüderle war u.a. Weinminister in Rheinland-Pfalz. Er hat damals erreicht, dass die finanzielle Weinbauförderung um 200 % angehoben wird. Seine Mentalität lässt die Vorliebe für stetigen Weinkonsum durchschimmern. Es soll vorkommen, dass an seinem Rednerpult ein Glas mit Wein steht. Ist soll zudem auch offen sein für chinesischen Rotwein.
- Philipp Rösler (FDP), ist ein gefragter Weinzelt-Redner:
Eine kurze Geschichte: Er wurde vom Stockacher Narrengericht zu einer Narrenstrafe verurteilt. Man befand Rösler der Produktion von Seifenblasen für schuldig. Immerhin hat er die Strafe von zwei Eimern Wein (Blauer Spätburgunder vom Bodmaner Königsweingarten) brav abgeliefert. Er bewies auch Humor und sagte bei der Übergabe: „Es ist ein krasses Fehlurteil über mich, aber man muss sich dem Urteil beugen“. Und weiter: „Obwohl ich zu Unrecht verurteilt wurde und man einem Politiker schwerlich das Produzieren von Seifenblasen zum Vorwurf machen kann, habe ich die Strafe begleichen wollen. Die Deutschen sind schließlich als Zahlmeister und nicht als Zechpreller Europas bekannt.“
- Jürgen Trittin (Grüne)
Dem Wein nicht abgeneigt; seit Herzproblemen nur mehr 1 Glas Wein pro Tag. Wurde beim Abensberger Volksfest (dem Gillamoos) ins Weinzelt ‚verbannt‘.
- Klaus Ernst (Die Linke)
Er ist allem Angenehmen und Extravagantem hold, z.B. auch als Porsche-Liebhaber bekannt! Er sagt: „Wir predigen Wein, aber wir trinken ihn auch!“ Darauf folgte allerdings ein Konflikt mit Gysi.
- Julia Klöckner (CDU)
Oppositionsführerin CDU im Rheinland-Pfälzischen Landtag: sie war einmal Weinkönigin, hat echte Weinbergefahrung, studierte Theologie, Journalismus. Nimmt regelmäßig an der Johannisweinsegnung im Mainzer Dom teil; der Dompfarrer heißt bezeichnenderweise Weinert.
- Horst Seehofer (CSU)
Er kämpfte als Verbraucherminister 2005 gegen den Labor-und Panschwein aus den USA. Würdigte wiederholt den fränkischen Wein, tat aber nichts dagegen, dass pfälzischer Wein in München/Bayern die Oberhand hat. Erst vor zwei Wochen hatten die Franken nach jahrelangen Bemühungen Erfolg: sie ab 2016 im Residenzkomplex eine (im Vergleich zu den Pfälzern) winzige Gastronomie einrichten. Was ein Wahljahr so alles bewirken kann!

Schließlich noch – ganz durcheinander - Wissenswertes und Kurioses:

Im monatlichen Hartz-IV-Satz sind für ‚sonstige Waren‘ (d.h. vor allem Tabak und Alkohol ca. 26,50 EUR angesetzt (von zurzeit 382 EUR, ab 2014 sind es 391 EUR)

Deutscher Wein im Ausland

z.B. England: Dort ist seit Königin Victoria (19. Jh., Urgroßmutter der jetzigen Königin) wegen ihrer Liebe zum deutschen Prinzgemahl Albert deutscher Rheinwein (Hochheimer) das Society-Getränk.

z.B. Singapur: Bei einem Staatsempfang ließ der Präsident Sellapan Rama NATHAN unserer Kanzlerin einen 2009er Rudesheim Berg Roseneck Riesling kredenzen. Dieser wurde unter vielen Deutschen Spitzengewächsen vom Sommelier des dortigen Präsidenten ausgewählt. Das DWI = dt. Weininstitut erstellt nämlich u.a. eine Liste bes. hochwertiger Weine für politische Kreise, z.B. auch Botschaften.

Ein geschichtliches Phänomen der Politik: Männerfreunde, besonders auch durch Wein:

Adenauer / de Gaulle

Helmut Schmid / Valerie Giscard de'Estang

Kohl / Mitterand

Kohl / Jelzin

Schröder / Chirac

Sicherheitskonferenz in München: Nachdem die Stehempfänge im Laufe der Jahre auch weinmäßig immer dürftiger wurden, hat ein Sponsor (RA Seybold) eine hochwertige Weinparty übernommen und nicht zuletzt dadurch rasch wieder hochkarätigere Teilnehmer gewonnen (z.B. John Kerry, der jetzige US-Außenminister, Madeleine Albright, die frühere US-Außenministerin)

Der kuriose Vorschlag vom rheinland-pfälzischen Weinminister Stübinger, jedem Soldaten täglich ¼ Ltr Wein zu geben (zur Hebung des Absatzes), ist vom damaligen Verteidigungsminister Strauß strikt abgelehnt worden.

Benefizaktionen mit Wein mehren sich, z.B. Versteigerung von Spitzenweinen in Franken zugunsten der dortigen Schulen (Karlstadt) oder für ein Kinderhospiz. Die Pollinger Wein-GbR und die Weinbruderschaft verfolgen ja eine ähnliche Linie.

Und noch eine **kurze Begebenheit:** Vor der Haustür des bayer. MdL Peter-Paul Gantzer (ehemaliger Landtags-Vizepräsident) stand ein Rotweinweinkarton. Dies löste wegen Verdachts auf einen Terroranschlag einen Großeinsatz der Polizei mit Bomben-Spürhunden aus. Wenn ein Karton vor meiner Haustür steht, wundert sich allerdings keiner.

Zum Schluss ein Vergleich: Einige Leute behaupten nämlich, dass die Glaskuppe! des Bundestagsgebäudes/Reichtags dem Korken einer Schaumweinflasche nachempfunden ist. Ich finde, das kann man so sehen. Dies als letzter Aspekt zum Thema ‚Der Wein regiert mit‘.

Beitrag von Richard Maier beim Dämmererschoppen der Pollinger Wein-GbR
am 11. Sept. 2013

	Begriffe und Wendungen	
-12	Synästhetische Erfahrung	Mehrere/ alle Sinne umfassende Empfindung, z.B. Lesen und Weintrinken
	Wein ist omnipräsent	d.h. überall, bei Parties, Festen, Festakten, Sitzungen, pers. Tragödien, im Guten und Bösen
	Wein ist integrierend bei Veranstaltungen	
55/57	<u>Koalitionsrunden</u>	
	<u>Sicherheitskonferenz München</u>	Anreicherung mit priv. Weinparty durch Sponsor, da Teilnehmerschwund befürchtet. Seitdem wieder leichter Teiln. gefunden (Kerry, Albright))
77	<u>Weltpolitik</u>	Willy Brandt Kohl Schröder Merkel / Sarkozy / Hollande ??????
31/33	Männerfreunde	Adenauer / de Gaulle Helmut Schmid / Valerie Giscard de'Estang Kohl / Mitterand sowie Kohl / Jelzin Schröder / Chirac
	Personen	
14	Julia Klöckner	Opp.-führerin CDU im Rehinland-Pfälzischen Landtag, war mal Weinkönigin mit Weinbergerfahrung, studierte Theologin, Journalismus
	Wolfgang Schäuble	Youtube Video vom 31.7.2001, in dem er kurz vor der Aufnahme eines Interviews mit Ulrich Wickert über Wein spricht
15-17 34	Rainer Brüderle Brüderle und chines. Rotwein
	Helmut Kohl	Pfälzer Ging mit Widersachern in den Weinkeller

	Franz Josef Strauß	
	Besonderheiten	
84ff	<u>Walter Mixa</u>	<u>Weinvorräte, unangemessen in Preis und Menge</u>
84	<u>Margot Käßmann</u>	
77 Ernst	„Wir predigen Wein, aber wir trinken ihn auch!“ Auch Porsche-Liebhaber! Konflikt mit Gysi
	Wirtschaftl. Macht	
28/29	Weinverbände
35/36	Griech.+Span. Wein	Dt. soll mehr davon kaufen > Verbesserung der Zahlungsbilanz
38		Dt. Weinertrag in den letzten 50 Jahren um % gestiegen (von 4,3 Mio HI auf 6,9)
42/43	RWE-Interessen	Großmann (pro Atomkraft) besitzt: Gourmet-Restaurant in Osnabrück, Weingärten in Australien Gerhard Schröder (contra Atomkraft)
46	Dt. Wein in BG	Seit Königin Victoria (.....) wegen dt. Prinzgemahl das Societygetränk in GB
67/68	Weinproben mit Partnerländern	
84	Winzeraufstand in Bernkastel 1926	Der damalige Entwurf einer Weinststeuer wurde zurückgenommen; auch Wahljahr!
84	Lobbyisten Finck
34	Handelsabkommen	EU – Kolumbien - Peru
41	Röttgen	Vorwurf an Trittin, in Rotwein- und Zigarrenrunden mit RWE-Bossen; Atomsicherheit verspielt zu haben
	Wein caritativ	
48/51	Schule Kinder in Not <i>Hospiz</i>	
	Sonstiges	

	Kuppel des Bundestages	Dem Korken der Schaumweinflasche nachempfunden
21/22	Wein an Soldaten	
44	Rotwein-Karton vor der Haustür von MdL Gantzer	Alarm wegen Anschlagsvermutung
	DWI = Deutsches Weininstitut	Dt. Liste für bes. hochwertige Weine für politische Kreise, Z.B. Botschaften
	Wein predigen – Wasser trinken	Obama-Versprechungen nach Bush
1037 107	Reinen Wein einschenken bzw. eingeschenkt bekommen	
104	Wasser predigen, selber Wein trinken	
108	Alter Wein in neuen Schläuchen	
97	Wein im Hartz 4 - Satz	

<http://www.pm-magazin.de/a/wein-weib-walzer-und-weltpolitik> f.n.?

http://www.welt.de/welt_print/politik/article7034678/Das-zweite-Wohnzimmer.html

"Deidesheimer Hof", Kohls zweites Wohnzimmer

Es ist das wohl deutscheste Restaurant der Republik: Im "Deidesheimer Hof" saß Helmut Kohl einst mit den Größen der Weltpolitik von Gorbatschow bis Chirac zusammen. Bei Wein und Saumagen machte der heimattreue Pfälzer, der heute 80 wird, große Politik. Noch heute kommt der Altkanzler gern vorbei. *Von Hannelore Croll*

- [Jacques Chirac](#)
Als Helmut Kohl 1992 auf sein zehnjähriges Kanzlerjubiläum zusteuerte, wollte ein NDR-Reporter wichtige Weggefährten interviewen, darunter Manfred Schwarz als "Kohls Leibkoch

im 'Deidesheimer Hof'. Das wurde in Bonn ruchbar, und prompt ging ein geharnischter Brief an den Intendanten.

Laut "Spiegel" grantelte der damalige Kanzleramtschef Friedrich Bohl darin barsch über die "offensichtlich tendenziöse Absicht des Unternehmens" und nannte es "entlarvend": "Der Bundeskanzler hat keinen Leibkoch! Es handelt sich hierbei um ein Restaurant, das der Bundeskanzler lediglich zwei- bis dreimal im Jahr besucht."

Es muss kein Untersuchungsausschuss her, um aufzudecken: Mit der Wahrheit nahm es das Schreiben nicht sonderlich genau. Kanzler Kohl hatte von Beginn an Staat gemacht mit der Pfalz. Sein Politikstil, der so nachdrücklich auf regionale Tradition pochte, machte schon früh just eben den "Deidesheimer Hof" berühmt.

Kohl hatte das Haus als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz kennengelernt und ihm fortan die Treue gehalten; mit Ausnahme vielleicht des eigenen Bungalows präsentierte er keinen anderen privaten Ort je so offensiv als "Locus politicus" wie das Gasthaus im Winzerstädtchen Deidesheim, 20 Autominuten von Oggersheim entfernt. Über Jahre diente es dem Kanzler als eine Art kulinarischer Außenstelle der Bonner (und dann Berliner) Diplomatie.

Bis heute ist Helmut Kohl denn auch allgegenwärtig in dem Gutshof aus dem 18. Jahrhundert, nicht nur, weil ein Gericht nach ihm benannt ist: Strudel von Blut- und Leberwurst auf kleinem Apfel-Meerrettich-Gemüse an Pommery-Senf-Sauce à la Helmut Kohl.

Der Altkanzler kommt auch tatsächlich noch regelmäßig zum Essen. Man stehe "in ständigem Kontakt", sagt Luisa Hahn, die Tochter der Inhaberfamilie Hahn. Noch vor wenigen Wochen erst, kurz vor einer Gallenoperation, habe "Herr Dr. Kohl" mit Ehefrau Maike an seinem Stamplatz in der **Weinstube "St. Urban"** gesessen.

Zielstrebig steuert er dann die "**Kohl-Nische**" **links vom tannengrünen Kachelofen** an, die stets eilig freigemacht wird, selbst wenn sich der Gast erst in letzter Minute ankündigte. Dort, am rustikalen Eichentisch auf dicken Polstern, fühlt sich der Oggersheimer wohler als im schicken Gourmettempel "Schwarzer Hahn" ein Stockwerk tiefer. Im Kellergewölbe wird zwar Sterne-Küche serviert. Doch auch die Weinstube hat immerhin 13 Gault-Millau-Punkte vorzuweisen.

Überall hat der Patron des Anwesens, Artur Hahn, Erinnerungen an die hohen Gäste seines Hauses platziert, im getäfelten Foyer, der Wirtsstube, im Treppenhaus Richtung Hotel. Manchmal steckt die Menükarte mit im Rahmen, immer ist ein Exemplar davon sorgfältig ins Gästebuch geklebt, gleich neben die vielen Autogramme und **Dankeschreiben aus Downing Street oder dem Weißen Haus**.

Bei **Boris Jelzin** gab es im getäfelten Wappenzimmer neben der Weinstube Blutwurst-Strudel, beim **spanischen König** zart geräucherten Saumagen. Leberknödel und Dampfnudeln sollten 1989 die Laune einer genervten **Margaret Thatcher** heben, um sie in der Abrüstungsdebatte umzustimmen. Ein Jahr später, am 10. November 1990, begoss Kohl mit **Michail Gorbatschow** die deutsche Einheit, Tausende jubelten derweil vor dem Fenster auf dem Marktplatz, über dem Deidesheimer Hof wehte die sowjetische Flagge.

Und auch in den Folgejahren ließ Kohl Spitzenpolitiker reihenweise durchs flache Rebenland nach Deidesheim kutschieren, den **Premier von Kanada und den Vizepräsidenten der USA, Londons Regierungschef John Major, Václav Havel, Jacques Chirac, Romano Prodi**. Nach frugalem Mahl ging es meist in den Speyerer Dom, dann heim zum Kaffee bei Kanzlers. Das war Kohls Vorstellung vom perfekten Staatsbesuch.

Mit seiner ersten Frau kam Kohl in diesen Jahren auch als Privatmann häufig vorbei; noch am Samstag vor ihrem Freitod ließ sich Hannelore Kohl in der "Kohl-Nische" Zanderfilet servieren.

Wie immer hatte der Kellner wegen ihrer Allergie sofort das Licht am Tisch abgedunkelt. Am Tresen lag dafür stets eine Niedervoltbirne bereit. Zehn Tage später kam Helmut Kohl wieder zum Leichenschmaus nach der Trauerfeier im Speyerer Dom. Erstaunlich also, dass sich das Kanzleramt seinerzeit so heftig vom "Deidesheimer Hof" distanzierte.

Und so vielsagend. Der dünnhäutige Regierungschef war es Anfang der 90er-Jahre offenbar leid, von Journalisten als provinzieller Tölpel verspottet zu werden, dem beim Anblick von Saumagen mit Sauerkraut das Hirn aussetzt. Kohls demonstrative Kleinbürgerlichkeit selbst bei der Inszenierung seiner Staatsgeschäfte torpedierte eine angemessene Machtrepräsentanz, spottete der Publizist Karl Heinz Bohrer einmal stellvertretend für viele: Der behäbige Kanzler symbolisiere die "Herrschaft des Bauches über den Kopf".

Aus Sicht der Post-Achtundsechziger deklassierte sich Helmut Kohl dadurch gründlich, dass er hohen Besuch voll Heimatstolz in ein regionales Restaurant ausführte und dort eine Spezialität mit unziemlichem Namen servieren ließ. Dabei kann der "Deidesheimer Hof" eigentlich nur jenen als Flanke für Spott über peinlichen Provinzialismus dienen, die ihn nie in Augenschein nahmen.

Der "Schwarze Hahn" zählt seit Jahrzehnten zu den besten 50 Restaurants der Bundesrepublik und trägt seit 1989 einen Michelin-Stern. Seit 1992 gehört der gediegene Hotelbetrieb mit seinen 28 Zimmern zur exklusiven Luxushotelgruppe Relais & Châteaux, die wegen extrem strenger Aufnahmebedingungen weltweit nur 500 Mitglieder hat. Die Betriebe müssen nicht nur die üblichen Merkmale einer Luxusherberge aufweisen, sondern auch eine einzigartige Atmosphäre.

Die bietet nicht zuletzt die 3700 Einwohner große Weinstadt Deidesheim, seit Jahrhunderten Wohnsitz des großen Pfälzer Weinadels. Edelwinzer residieren wie die toskanische Nobiltà in schlossähnlichen Villen, mit Parks voll Oleander und Feigen, uralten Bäumen und exotischen Pflanzen. In Zeiten der Mandelblüte, meist zu Helmut Kohls Geburtstag Anfang April, ist die in ein rosarotes Meer aus blühenden Bäumen getauchte Landschaft herzerreißend schön.

Dennoch: Neben guter Küche in pittoresker Kulisse hatte Kohl mit seinen Pfalz-Abstechern sehr wohl auch anderes im Sinn, wie die Memoiren von Margaret Thatcher belegen. Beim gemeinsamen Besuch im Speyerer Dom "hatte Helmut Kohl meinen Privatsekretär Charles Powell in der Krypta hinter einen Grabstein gezogen und ihm erklärt, da ich ihn nun in seiner Heimat an der Grenze zu Frankreich erlebt hätte, würde ich sicherlich verstehen, dass er - Helmut Kohl - sich nicht nur als Deutscher, sondern ebenso sehr als Europäer fühle", schrieb sie in ihren Erinnerungen.

In der Pfalz, dem Grenzland und einstigen Zankapfel der Mächtigen, dort, wo 1832 auf dem Hambacher Schloss erstmals die schwarz-rot-goldene Fahne wehte: Auf diesem geschichtsträchtigen Grund, so hoffte Kohl, würde sich seinen Gästen mit allen Sinnen die Idee eines innig vereinten Europas erschließen.

"Ich verstand, was Helmut damit ausdrücken wollte, und fand diese Haltung sympathisch. Doch ich teilte nicht seine Schlussfolgerungen", schrieb die Britin gleichwohl kühl. Doch immerhin: "Ansonsten war die Stimmung im reizenden Deidesheim durchaus erfreulich. Sie war heiter, anheimelnd - gemütlich ist, glaube ich, das deutsche Wort dafür."

Gerhard Schröder

Schröder in TV nach Wahl im September 2005

Gerhard Schröder war in einem Zustand völliger Unzurechnungsfähigkeit. Er saß da und behauptete, er habe die Wahl gewonnen, es sei seine Aufgabe, die Regierung zu stellen. Jeder, der das Gegenteil sage, betreibe Hetze gegen die Sozialdemokratie. Es

ist viel über den Realitätsverlust der Politiker geschrieben und gesprochen worden. Gestern Abend war er zu besichtigen. Bundeskanzler Gerhard Schröder war außer sich. Sein Stellvertreter plädierte für Abbruch der Sendung, weil "heute Abend doch nichts mehr herauskommt". Er hätte genau so gut Schröder an die Hand nehmen und an zwei Herren in weißen Kitteln weitergeben können. Da passierte das Gespenstischste, das man jemals im deutschen Fernsehen gesehen hatte. Schröder fiel ein Modul seiner Wahlkampfrede wieder ein und er spulte es ab. Mit exakt den Bewegungen, die den Text auf den Plätzen begleitet hatten.

http://www.zeit.de/2005/47/Schr_9ader_Headline_2fVorspann

Wenn der Kanzler beim Wein erzählt

Schröder, der Staatsmann – klar, den kennt man. Auch der Macho ist Legende. Aber kann man sich vorstellen, mit welcher Höflichkeit Gerhard Schröder einst die 90-jährige Marion Gräfin Dönhoff durch seine Privaträume führte? Mit wie viel Charme er italienische Berlusconi-Anhänger für sich einnahm? Oder mit welchem Zorn er einen unliebsamen Gesprächspartner vom Tisch wies? Sechs ZEIT-Journalisten erinnern sich an ganz persönliche Erlebnisse

»Gehen Sie!«

Es muss irgendwann **Anfang 1990** gewesen sein. [Gerhard Schröder](#) ist noch Oppositionsführer in Hannover und hat eine kleine Journalistenschar zu einem Plauderabend in sein **italienisches Lieblingsrestaurant Da Lello** geladen. Die **Antipasti und der Rotwein** schmecken, Schröder ist gut gelaunt, denn die Umfragen sehen ihn auf der Siegerstraße. Bei den Landtagswahlen im Mai will er endlich den CDU-Ministerpräsidenten Ernst Albrecht aus dem Amt jagen. Zu späterer Stunde stoßen Schröders damalige Ehefrau Hillu samt Tennispartnerin dazu.

Das Ballspiel muss grauenhaft gewesen sein, denn die beiden Damen sind äußerst schlecht gelaunt. Demonstrativ setzen sie sich an einen Nachbartisch, und Hillu gibt Gerhard überdeutlich zu verstehen, dass sie schnell nach Hause will und er sich, bitte schön, sputen möge. Nach einer guten halben Stunde platzt ihr der Kragen, und schnippisch fährt sie ihren Mann an: »Schick die Leute endlich nach Hause und komm jetzt!« Gerhard aber erwidert: »Journalisten und Gäste weist man nicht von seinem Tisch.« Basta. Er setzt sein breites Grinsen auf, trinkt in aller Ruhe sein Glas leer – und trollt sich vondannen.

Dreizehn Jahre später, wieder in einem italienischen Restaurant, ist alles anders. Ende Januar 2003 findet sich Gerhard Schröder, inzwischen Bundeskanzler, in [Berlin](#) zu einer privaten Feier ein. Es ist der Vorabend des Irak-Kriegs, acht Europäer haben an diesem Tag in einem Brief Amerika und [George W. Bush](#) ihre Unterstützung zugesichert, und im [UN-Sicherheitsrat](#) scheint Deutschland gemeinsam mit [Syrien](#) für einen kurzen Augenblick in die Defensive zu geraten. Es sind harte Zeiten für Schröder, er will an diesem Abend entspannen, mit den Gästen an seinem Tisch vergnüglich plaudern und sich keinen Fragen stellen, schon gar keinen unbequemen. Die kommen aber dennoch und sogar äußerst hartnäckig, was den Kanzler aus der Fassung bringt. Wirsch herrscht er einen Journalisten an, der ebenfalls Gast ist: »Muss ich mit Ihnen etwa am Tisch sitzen? Nein, muss ich nicht, gehen Sie!« Basta. Peinliches Schweigen. Nervöses Räuspern. Starre Blicke auf die Teller mit den bunten Antipasti. Was jetzt?

Der Journalist steht auf und nimmt woanders Platz, weit weg vom Kanzler. Die Regel, die Gerhard Schröder 1990 selbst aufgestellt hat, gilt anscheinend nicht mehr. Aber was soll's, so ist er eben. Zu späterer Stunde sieht man ihn und den vom Tisch gewiesenen Journalisten vereint bei einem Glas Grappa. Der Kanzler hat wieder sein breites Lachen aufgesetzt. Alles vergessen, alles verziehen, Tempi passati. Basta. **Martin Klingst**

Wenn der Kanzler beim Wein erzählt Seite 2/5

Ein Abend im **August des Wahljahres 2002**, eben kamen die allerersten Meldungen aus den Umfragen herein, wonach der Absturz der [SPD](#) gestoppt, wonach sogar eine leichte Trendwende zu verzeichnen sei, die Flutwelle lag zurück, das Thema [Irak](#) im Wahlkampf war noch nicht voll aufgeblüht: Gerhard Schröder entspannt sich nach einem öffentlichen Vortrag am Gendarmenmarkt – und gibt sich gewiss, auch die nächste Bundesregierung anzuführen, und sei es in einer Großen Koalition. Wie das, da doch seine Partei wahrscheinlich immer noch weniger Mandate bekommen werde als die Union? – Vergessen Sie nicht die PDS! Mit der will und werde ich nicht regieren. Aber ich könnte ... Ich habe also eine Option mehr als die anderen. – Und Sie glauben, [Angela Merkel](#) würde da mitspielen? – Wieso? Für Frau Merkel kann es doch nichts Besseres geben. Dann ist sie vier Jahre lang unter mir Außenministerin und Vizekanzlerin. Und danach kann ihr niemand meine Nachfolge streitig machen. – Ganz schön abgedreht. Gekommen ist es anders. Aber authentisch und irgendwie prophetisch war es doch. **Robert Leicht**

Grandezza und Gräfin

Zum Fest, mit dem der Umzug vom Staatsratsgebäude ins neue Kanzleramt gefeiert wurde, konnte sie leider nicht kommen. In einem kleinen Brief entschuldigte sich daher **Marion Gräfin Dönhoff** bei Gerhard Schröder, beim neuen Start wäre sie gerne dabei gewesen, und wünschte ihm viel Glück. Nicht ohne Sympathie sah sie den Berlinern in der Ära nach den langen Kohl-Jahren zu. Kurze Zeit später kam die Antwort: Der Kanzler bat die alte, ein wenig gebrechliche Dame zum Essen im kleinen Kreis, um ihr bei dieser Gelegenheit gleich nachträglich zeigen zu können, wo er nun residierte. Sie freute sich.

Er empfing sie überaus herzlich, mit seiner hannoverschen Grandezza, zwischen Verbeugung und Handkuss, nicht schüchtern, nicht jovial, comme il faut. Alles wollte sie sehen, den Blick auf Reichstag und Tiergarten, den Kabinettssaal, die Privaträume, noch spärlich mit Bildern behängt, auch das Miniatur-Schlafzimmerchen – »aber ja, bitte!« – mit der Glasfassade zum Reichstag, und sie konnte kaum glauben, wie winzig so etwas ausfallen kann in einem derart wuchtigen, großklotzigen Bau. Hier wollte er wohnen, wirklich? Mit ihren bald neunzig Jahren war Gräfin Dönhoff so neugierig wie eh und je.

Karl Kaiser saß dabei, jetzt Professor in Harvard, und Christoph Bertram, damals noch Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik. Was sich denn nun entwickeln würde aus den deutsch-russischen Beziehungen, wie er Polen sehe, was am Balkan werde, ob der Frieden – wie die Gräfin damals hoffte – nicht doch eine kleine neue Chance im Nahen Osten erhalte und ob die Zeichen nicht überhaupt darauf stünden, dass mehr Vernunft in die internationalen Beziehungen einkehre. Gerhard Schröder, entsinne ich mich, schien ein wenig überrascht über die naiv klingenden, einfachen, komplizierten, kleinen, großen Fragen, mit denen sie direkt zur Sache kam, beantwortete sie nach gutem Gewissen und Kräften, aber wusste auch nicht immer gleich weiter, fragte seinerseits die Gäste; er machte sich nicht klein, aber schon gar nicht groß.

Ähnlich bei einer anderen Gelegenheit: Der Kanzler hatte die »Gräfin«, wie er sie ganz selbstverständlich nannte, zu einem nachträglichen Geburtstagsessen ins Adlon eingeladen. Selten habe ich ihn derart herzlich und liebenswürdig erlebt, als idealen Gastgeber, der seine Wertschätzung ungeniert offenbarte und der viel wissen wollte, obwohl sie es doch liebte, Fragen zu stellen. Ein »Macho«-Kanzler, der auf Charme schaltet? Der Boss, der nur zum Schein zuhört, aber gern dekretiert? Alles Brioni oder was?

Wenn der Kanzler beim Wein erzählt_{Seite 3/5}

Was Schröder und die Stilfragen angeht: Von ferne erinnerte der Hausherr ein wenig an **Willy Brandt**, dessen Format und Art er stets bewunderte, den Meister der Etikette und kleinen, gesitteten Aufmerksamkeit unter den deutschen Kanzlern, der genau zwischen Distanz und Nähe abzuzirkeln verstand, der es sich auch fast nie nehmen ließ, die Gäste an der Tür abzuholen, sie hinauszubegleiten oder ihnen mit winzigen Gesten Reverenz zu erweisen – wenn er sie akzeptierte oder mochte. Nicht nur, dass der erste Postmoderne in

der Kanzler-Galerie geahnt haben muss, wie sehr Marion Dönhoff eine wohldosierte Mischung aus Understatement und Stimmigkeit schätzte – vor Augen habe ich ein Kanzler-Bild aus vielerlei Mosaiken, darunter seit den beiden Essen mit der »Gräfin« auch dieses: nicht großmäulig im Gespräch, eher suchend, frei von Pomp, eine nicht inszenierte Aufmerksamkeit und ein Stil, in dem sich ein unverstellter Respekt vor einer Lebensautorität verriet – sagen wir ruhig, einen geradezu erfrischend altmodischen Gerhard Schröder. **Gunter Hofmann**

Genosse Mario

Der Anruf kam spät und unerwartet, in der Leitung war Kanzleramtsminister Frank-Walter Steinmeier. Im Hintergrund hörte man den Kanzler rumoren. Ob man sich in ein paar Stunden zum Abendessen mit Gerhard Schröder treffen könne? Es war der 18. Juli 2002, zwei Monate vor der Bundestagswahl, vielleicht Schröders bitterster Tag in seiner ersten Legislaturperiode. Am Nachmittag hatte er [Rudolf Scharping](#) als Verteidigungsminister entlassen, und die Umfragewerte sahen ihn hoffnungslos abgeschlagen hinter Stoiber und Westerwelle.

Wir trafen uns bei einem Italiener in der Berliner Kurfürstenstraße, zwei weitere Journalisten waren dabei. Schröder wirkte bedrückt und fahrig, die Schultern hatte er eingezogen. **Er bestellte einen guten Weißwein.** Ich hatte den *Tagesspiegel* vom nächsten Tag dabei, mit einem vernichtenden Leitartikel über die Wahlchancen der rot-grünen Koalition. Schröder überflog ihn, stöhnte und sagte: »Ein Glück, dass die Leute so was nicht lesen.«

Sein Gesicht wurde noch düsterer. Aber er suchte Sparringspartner, um seine Argumente an drastischer Kritik zu schärfen. Wir schenkten uns nichts, und Schröder hörte zu. Die Stunden vergingen, **die italienischen Ober wuselten um den Kanzler herum und öffneten neue Flaschen.** Er war immer noch mürrisch, aber nicht mehr in sich versunken. **Plötzlich raunzte er einen besonders eifrigen Ober an: »Ach, hör doch auf! Ihr seid doch eh alle für Berlusconi.« Der Ober sagte: »Un momento«, verschwand in die Küche und kehrte in Begleitung eines älteren Kochs zurück. Der Mann war leicht verschwitzt, seine Schürze nicht mehr blütenweiß. Er stellte sich vor dem Kanzler auf und sagte mit stark italienischem Akzent: »Guten Abend, ich heiße Mario, und ich bin der einzige Genosse hier.«** Da lachte Schröder und verwickelte ihn und die Kellner in eine packende Konversation. Am Ende schien es so, als sei die ganze Belegschaft konvertiert.

Kurz darauf ging der Kanzler. Ich glaube, er hatte schon vergessen, was er mit den Journalisten besprochen hatte. Damals hatte er noch keine Flut in Aussicht, und seine Idee war noch nicht ausgereift, als Friedenskanzler den amerikanischen Präsidenten Bush herauszufordern. Aber Schröder hatte eine Gewissheit wiedergefunden: Wer italienische

Ober so herumkriegt, dem konnte kein Leitartikel und auch kein Stoiber etwas anhaben. **Giovanni di Lorenzo**

Wenn der Kanzler beim Wein erzählt Seite 4/5

Urlaub auf Mallorca

Der Urlaub im **Sommer 2000** sollte ruhig verlaufen, ohne Tumulte wie im Jahr davor. Dafür, so dachten die Schröders, sei Mallorca ein gutes Ziel. Irgendjemand hatte dem Kanzler oder Frau Doris ein Quartier unweit von Palma empfohlen, ein, gelinde gesagt, schlichtes Anwesen, das der deutsche Buntboulevard gleichwohl zur Luxusvilla umlog, was den Kanzler etwas ärgerte und seine Gattin ziemlich verstörte. Aber auch sonst stand der Aufenthalt unter keinem guten Stern. Die einheimische Presse wollte eine Home-Story aus der Luxusvilla, aber niemand durfte rein. Das gab tagelang Ärger.

Die Medien sollten schließlich, wenn schon nicht die ganze Familie in der Finca, so wenigstens den Kanzler im Dienst kriegen. Der damalige Inselpräsident, ein Sozialist, lud Schröder in ein echtes Luxushotel in Valldemossa. Der Gast sah die wartenden Journalisten mit Missmut, wunderte sich umso mehr, den alten Bekannten von der *ZEIT* zu sehen, und lud ihn dann – vielleicht ging den beiden Regierenden der Gesprächsstoff aus – an den Präsidententisch zum Dessert, wohin ich freilich einen Freund und Kollegen, den Korrespondenten der Madrider Zeitung *El País*, mitbrachte (den wiederum der balearische Regierungschef gut kannte). Diese kleine deutsch-spanische Extravaganz hob die Stimmung der Lokalpresse überhaupt nicht, zumal mein Kollege tags darauf eine farbige Geschichte über die Runde im Schatten des Olivenbaums im Blatt hatte, mit Zitaten von Schröder. Dem bescherte das noch mehr Missgunst.

Das ganze Mallorca-Mediendrama, aber auch viele andere amüsante Geschichten aus der Partei und aus der weiten Welt, von Scharping bis Chirac, besprachen wir ein paar Tage später, als die Schröders zu uns ins Dorf kamen. Unauffällig geht so ein Besuch ja nicht gerade über die Bühne angesichts des Sicherheitsaufwandes, aber ich kann nicht sagen, dass das Aufsehen unserem Ansehen bei den Dörflern geschadet hätte.

Wir hatten übrigens gerade fünf deutsche Jungs (so zwischen 17 und 23) im Haus, die zeigten erst den Herrschaften von der Sicherheit die Dorfpizzeria, später saßen sie, unter ihnen ein Juso aus Berlin, bei uns auf der Terrasse und hingen andächtig an Schröders Lippen. **Wenn der Kanzler beim Wein erzählt... Vortrag ohne Widerworte, ohne »Basta!« – das ist wirklich Urlaub.**

Ein paar Tage später, kurz vor der Abreise, traf Schröder jenen jungen Mann, der eben in Schröder-Manier **Vorsitzender der spanischen Sozis** geworden war und sich beim » *canciller* « vorstellen wollte, ein gewisser **Zapatero**. So nebenbei verabredeten sie die

Schaffung einer bilateralen Kontaktgruppe ihrer Parteien. Schröder hatte eine Idee, wer das für die SPD machen könnte, griff spontan zum Handy und rief Sigmar Gabriel an, den er damals noch für förderungswürdig hielt. (Das änderte sich.) Aus der Kommission ist nichts geworden. **Werner A. Perger**

Wenn der Kanzler beim Wein erzählt Seite 5/5

Cherr Schrjoderr

Gerhard Schröder – das sind zwei Personen, von denen sich kein Russe vorstellen kann, dass sie zusammen in einen Anzug passen. Der eine war »Cherr Schrjoderr«. Der andere war »*nasch ljubimyj drug Gerrchard*« – unser Lieblingsfreund Gerd.

Cherr Schrjoderr besuchte **Moskau** mehrmals in den Jahren 1998 und 1999. Ein unangenehmer Deutscher, wie er bei Gogol im Buche steht – unnahbar, verklemmt, dozierend. **Er mochte die russische Banja nicht. Er wollte nicht wie die Bären Kohl und Jelzin darin schwitzen. Er gab seine Moskauer Pressekonferenzen im deutschen Hotel Kempinski Baltschug. Oben in der Bibliothek, die eine verkappte Bar war. Da schlug er den Wodka aus, sogar den guten Sibirskaja. War froh, ein deutsches Pils zu trinken und mit Deutschen auf Deutsch zu lachen.** Cherr Schrjoderr fremdelte in Russland. Er hatte es nicht mit Slawen. Er bombardierte mit den Amerikanern unsere Brüder, die Serben. Ein kalter Cherr, dieser Schrjoderr, ein deutscher Sozi. Wir Russen kennen diese Typen noch aus dem Kalten Krieg, erst haben sie unserem Freund Wilgelm Pieck den Bruderkuss verweigert – und dann ließen sie sich im Spekulanteparadies Westberlin von den Amis mit Carepaketen mästen. Corned Beef statt Soljanka – igitt!

Nasch ljubimyj drug Gerrchard war aus anderem Birkenholz geschnitzt. Er kam ganz überraschend ab dem Jahr 2000 nach Moskau. Das war ein Deutscher, mit dem wir Russen die Welt aus den Angeln heben konnten. Er liebte unsere Kremlpaläste, unsere Datschen, unseren Präsidenten Wolodja Putin. Überhaupt alles Russische. Er adoptierte ein russisches Mädchen. Er holte sich einen Kosakenchor zum Geburtstag ins Haus. Er mochte den Geruch unseres Erdgases und konnte nicht genug davon haben. Geschmack hatte er. Und mit den Amis drehte Gerrchard keine krummen Dinger. Als die den Irak platt walzen wollten, hat sich Gerrchard mit Wolodja hingestellt und vernehmlich gerufen: Njet! Da wackelte die Erde unterm Weißen Haus.

Doch wie wurde aus Cherrn Schrjoderr unser Gerrchard? Das war höhere Gewalt. Cherr Schrjoderr betrat im Januar 2001 zum orthodoxen Weihnachtsfest die Christi-Erlöser-Kathedrale am Ufer der Moskwa. Mit ihm seine Frau, Wolodja Putin und dessen Ljudmila. Cherr Schrjoderr schaute während des Gottesdienstes ständig nach oben in die Kuppel. Alle fragten sich, was er dort sah. Die russische Auslandsaufklärung fand es heraus: Er

hatte eine Erscheinung. In der Kuppel standen Katharina die Große, Fürst Bismarck und Klaus Mangold und sagten ihm, dass noch kein Deutscher ohne die Russen groß geworden sei. Unten im Kirchenschiff stand der russische Patriarch Alexii II., der früher ziemlich deutsch Rjudiger hieß, und verströmte Weihrauch, den Schrjoderr tief einatmete. Als er Stunden später neben Putin in einem russischen Schneeschlitten saß, war er nur noch Gerrhard. **Michael Thumann**

Merkel

<http://www.captaincork.com/Weine/diesen-wein-trinkt-die-kanzlerin-jadot-weisswein-2010-2009>

Ich weiß, wo **Frau Merkel** einkauft, weil ich auch manchmal dort einkaufe. Zwar habe ich die Kanzlerin noch nie getroffen, aber **das Foto** sagt mir, dass es sich um einen bestimmten Verbrauchermarkt in Mitte handelt. Und die Flasche ist auch recht gut zu erkennen, **wahrscheinlich ein französischer Burgunder**. Also

habe ich nachgesehen, welchen Wein die Kanzlerin trinkt. Und ob er was taugt.

Gute gemachte Massenweine

Es kann sich nur um einen der beiden dort vorrätigen Weine von Louis Jadot handeln. Entweder um den Mâcon-Villages oder den Pouilly-Fuissé. **Louis Jadot** ist ein riesiger Weinkonzern, der etwa 220 Hektar Land bewirtschaftet und jede Menge Trauben von Vertragswinzern hinzukaft. Trotzdem ist dieser Betrieb keine billige Weinindustrie. Jadot bietet einfache und gut gemachte Massenweine genauso an wie seltene Tropfen aus Prestigelagen.

Die beiden Weine in diesem Supermarkt stammen aus standardisierter Fertigung. Der Mâcon-Villages (Dorflage) kommt aus dem Jahr 2010. Dieses auch in Frankreich mitunter schwierige Weinjahr (nicht im Bordelais, im Süden und an der **Rhône**) konnte in dieser südlichen Region mit etwas Sonne ein gutes Gleichgewicht zum sonst eher unsteten Wetter herstellen. **In der Nase zeigt der Mâcon nach dem Öffnen einen fast schon dreisten Geruch nach Akazienhonig, der sich schnell verflüchtigt und Platz macht für Lindenblüten, Haselnuss, **Grapefruit** und Limone.**

<http://www.rheingau.de/artikel/details/5300>

Bundeskanzlerin Merkel genießt Allendorf Wein in Präsidentenpalast von Singapur.

Bundeskanzlerin Angela Merkel

Am Mittwoch wird unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel bei einem Staatsempfang mit **Präsident Sellapan Rama NATHAN in Singapur** unser **2009 Rüdesheim Berg Roseneck Riesling ERSTES GEWÄCHS** genießen. Es wurde **unter vielen Deutschen Spitzengewächsen vom Sommelier des Präsidenten** ausgewählt. Diesen Spitzen Riesling finden Sie unter: www.allendorf.de/rtd.sho

Gauck

-besucht gerne Weingüter und staatl. Wein

Brüderle

<http://www.backview.eu/politik/politik-deutschland/1563-der-ehrlichste-mann-im-staat.html>

Für seine jovialen Sprüche ist der Mainzer berühmt. Von der Presse wurde er deshalb schnell zum „Karl Moik der deutschen Wirtschaftspolitik“ gekürt. **So saß er beispielsweise 2006 bei Maischberger auf dem Sofa und flachste über den Alkoholkonsum. Einer Langzeitstudie zufolge sei es für den männlichen Körper gesundheitskonform einen halben Liter Wein täglich zu konsumieren. Dieses Maß entspräche auch seinem eigenen Konsum, gab Brüderle freimütig zu. Sein Urbekenntnis zum deutschen Wein** hat der Liberale schon deutlich früher abgelegt. In seiner Zeit als Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in der rheinland-pfälzischen Landesregierung war er maßgeblich verantwortlich, dass die Subventionierungen für den Weinanbau an den Steilhängen des Landes um mehr als 200 Prozent erhöht wurden.

Dass das natürlich in vollkommenem Gegensatz zu seinen marktliberalen Idealen steht ist bezeichnend für Rainer Brüderles Politik. Er scheint von persönlichen oder den Interessen von „Freunden“ bestimmt zu sein. Im Fall der Staatshilfen für Opel im Juni 2010 zum Beispiel, bezog der damalige Wirtschaftsminister klar Position: Er lehnte das Milliardenhilfspaket kategorisch ab. Eine derartige Finanzspritze sei Wettbewerbsverzerrung und „der Staat ist nicht der bessere Unternehmer“.

<http://www.zeit.de/2009/39/Bruederle>

Es ist immer wieder der Wein, dieser liebliche Trunk, dieses verdammte Gesöff.

Tritt Rainer Brüderle an ein Rednerpult, dann stellen sie ihm dort kein Glas Wasser, sondern ein Glas Wein hin. Wird er auf Veranstaltungen vorgestellt, dann meist mit dem Verweis, dass er in Rheinland-Pfalz lange Jahre Minister für Weinbau war. So ist es auch beim Bundestagswahlkampfauftakt der Liberalen in Düsseldorf. Er sei Mitglied des Kompetenzteams, »unser Mister Mittelstand«, so präsentiert FDP-Generalsekretär Dirk Niebel Brüderle, der mit gefalteten Händen auf dem Podium sitzt. Und dann bringt Niebel natürlich die Sache mit dem Weinbau. Manchmal kann Wein eine ziemlich klebrige Angelegenheit sein.

Mehr als ein Jahrzehnt ist es her, dass Rainer Brüderle sein Ministeramt für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz aufgegeben hat, um auf Bundesebene Karriere zu machen. Seitdem ist er der Alle-Bundestagswahlen-wieder-Anwärter auf den Posten des Bundeswirtschaftsministers – so auch diesmal. Und seitdem muss die längst vergangene rheinland-pfälzische Zeit als Referenz für Brüderles Wirtschaftskompetenz herhalten. Manche in der FDP meinen, es sei bis heute seine einzige Referenz geblieben. Was also lässt sich sagen über Brüderles mittlerweile elf Jahre in der Bundespolitik, über sein Profil als wirtschaftspolitischer Sprecher?

Die ihm weniger Gutgesonnenen würden vielleicht erzählen, dass er nach dem Tsunami in Südostasien deutsche Arbeitslose als Wiederaufbauhelfer dorthin schicken wollte. Oder dass er forderte, gut bezahlte Manager sollten für Verkehrsdelikte mehr zahlen als Durchschnittsverdiener. Die Wohlgesonnenen würden über Brüderle sagen, er habe in der Bundespolitik seit je für das Thema gestanden, das zur Kernbotschaft der FDP geworden ist – durch Steuersenkung Wachstum schaffen. 2005 war das die zentrale Reformbotschaft, 2009 ist es die zentrale Krisenbewältigungsstrategie. Und so bestreitet die FDP den Wahlkampf mit altbekannten Slogans wie »Steuern runter, Arbeit rauf«. Während gebrauchte Sprüche auf frisch gedruckten Plakaten zumindest den Anschein des Neuen wahren, ist es nach elf Jahren als Minister im Wartestand schwierig, das Gebrauchte der Personalie Brüderle zu kaschieren.

1998, als die Liberalen Brüderle in die Bundespolitik holten, kam er als Hoffnungsträger. Er sollte ein Stück Neuanfang sein für eine FDP, deren Selbstbewusstsein nach 16 Jahren als Regierungsgehilfin der CDU ebenso verschlissen war wie ihr Personal. Brüderle stand für einen Imagewandel, weg von der Partei der Besserverdienenden, hin zur Partei des Mittelstands. Und er sollte Günter Rexrodt als Bundeswirtschaftsminister beerben. Doch die Wähler schickten die FDP in die Opposition. Vergeblich hoffte Brüderle bei den folgenden Bundestagswahlen auf eine Regierungsbeteiligung und seinen Einzug ins Wirtschaftsministerium. Noch heute erzählen sie in der FDP die Anekdote vom **Wahlabend 2005, als Gerhard Schröder glaubte, Kanzler bleiben zu können. Es ist eine Anekdote, die viel über Brüderles Machtwillen, aber auch seine Selbstüberschätzung verrät. Brüderle habe an jenem Abend der SPD signalisiert, er werde Westerwelle schon von der Notwendigkeit einer Ampelkoalition überzeugen. Der Rest ist Geschichte.**

2009 ist Brüderles letzte Chance. Diesmal sieht es gut für Schwarz-Gelb aus, die FDP holt in den Umfragen Bestwerte. Doch diesmal ist da auch Karl-Theodor zu Guttenberg, der Unions-Wirtschaftsminister, der zum beliebtesten Politiker im Land avanciert ist. Mit seinem Adelstitel, seinem Glamour und seinem Nein zur Opel-Rettung hat er die Deutschen in seinen Bann gezogen. So einen wie Guttenberg, der es schafft, neoliberal und gleichzeitig beliebt zu sein, hätten sie in der FDP auch gerne. »Neben Guttenberg sehen wir mit Brüderle recht blass aus«, sagt einer aus der FDP-Spitze.

Es ist ein Freitagabend, Rainer Brüderle hat in Eckernförde auf einem FDP-Sommerfest geredet, jetzt fährt ihn einer von den Jungen Liberalen nach Hamburg ins Hotel. Den »Möchtegern-Guttenberg« haben manche Medien Brüderle genannt, eine Beschreibung, die ganz und gar unzutreffend ist: Er ist der Anti-Guttenberg, und er ist stolz darauf. Für Brüderle ist Guttenberg eine *bella figura*, die von den Medien geliebt wird. Einer, der durch adelige Herkunft und eine Familie, in der Politik und Bildung Tradition haben, geprägt worden ist. **Brüderle stammt aus einfachen Verhältnissen**, sein Vater hatte ein Geschäft für Unterwäsche und Hüte, Rainer Brüderle war der Erste in der Familie, der Abitur machte. Symbolisiert ein Wappen mit Ritterhelm und Rose die Geschichte der

Guttenbergs, sind es bei den Brüderles Kristallgläser, Wein-, Sekt- und Wassergläser, ausgestellt in einer Vitrine im Wohnzimmer. Seine Mutter hat sich Glas für Glas zusammengespart. Und so ist es nicht nur geschliffenes Kristall, das Brüderle in der Vitrine aufbewahrt, sondern auch die Erinnerung daran, wie mühsam seine Eltern sich ihr bisschen Wohlstand erarbeitet haben.

Der Mittelstand, das ist Brüderles Metier, hier fühlt er sich sicher, hier wird er akzeptiert. Brüderle ist Praktiker. Einer, der den Erfolg seiner Arbeit an dem misst, was am Ende rauskommt, da kann der Maßstab auch schon mal der Euter einer rheinland-pfälzischen Kuh sein. 4500 Liter Milch soll eine Kuh dort im Schnitt pro Jahr gegeben haben – bevor Brüderle in seiner Amtszeit die automatische Melkmaschine einführte, eine technische Neuerung, die er bei der Besichtigung niederländischer Betriebe entdeckt hatte. Mit der Maschine kann mehr als die doppelte Milchmenge aus einer Kuh herausgeholt werden – Leistung, die sich lohnt, um im FDP-Jargon zu bleiben.

http://www.focus.de/panorama/boulevard/brauchtum-philipp-roesler-liefert-straftwein-ab_aid_805618.html

August 2012

Bundeswirtschaftsminister **Philipp Rösler (FDP)** hat am Donnerstag in Bodman-Ludwigshafen am Bodensee seine **Narrenstrafe** beglichen. **Sechs Monate nach seiner Verurteilung durch das Stockacher Narrengericht lieferte der Liberale knapp 120 Liter Blauen Spätburgunder vom Bodmaner Königsweingarten ab.** „Es ist ein krasses Fehlurteil, aber man muss sich dem Urteil beugen“, sagte Rösler vor der Übergabe. Der Vizekanzler war im Februar zu einer „Strafe“ von zwei Eimern Wein zu je 60 Litern verurteilt worden.

Die 661 Jahre alte Fastnachtsinstitution befand Rösler der Produktion von Seifenblasen für schuldig. Zudem sah sie es als erwiesen an, dass der Politiker mit dazu beigetragen hat, das Wählerpotenzial seiner Partei unter die Inflationsrate zu drücken.

Rösler sagte, obwohl er zu Unrecht verurteilt worden sei und man einem Politiker schwerlich das Produzieren von Seifenblasen zum Vorwurf machen könne, habe er die Strafe beglichen wollen. Die Deutschen seien schließlich als Zahlmeister und nicht als Zechpreller Europas bekannt.

...

Brauchtum: Philipp Rösler liefert Straftwein ab - weiter lesen auf FOCUS Online:

http://www.focus.de/panorama/boulevard/brauchtum-philipp-roesler-liefert-straftwein-ab_aid_805618.html

<http://www.frankenwein-aktuell.de/best-of-gold-2011-nav174.htm>

In seiner Laudatio sagte Ministerpräsident Horst **Seehofer**: „Allein schon wegen des Weines ist **Franken ein großer Segen für Bayern**. Auch die Münchner haben den Wein schon immer geschätzt“. Nach seinen Worten haben die fränkischen Winzer die Zeichen der Zeit erkannt und auf die richtigen Strategien gesetzt: „Sie haben in den vergangenen Jahren viel geleistet und viel erreicht. Ihr Wein schmeckt hervorragend und ist heute den Weintrinkern weltweit ein Begriff.“

In Wirklichkeit orientiert sich der Weinmarkt in München mehr an südlichen Gefilden; siehe auch Bemühungen der Franken, neben den Pfälzer Stuben ein Standbein in/an der Residenz zu bekommen.

Seehofer als Verbraucherminister 2005:

.... will amerikanische Labor- bzw. Panschweine in Deutschland verhindern

Sigmar Gabriel

... seine Welt war die der „Falken“, der sozialistischen Jugend, **weinselige Solidaritätsfeste für spanische Sozialisten**, Aktionen zum Erhalt von Jugendzentren – hier wurde er Wortführer, und hier hat er auch Gemeinschaft erfahren. Gemeinschaft, die er anderswo vermisste.

Trittin

Seit Herzproblemen nur mehr 1 Glas Wein, Das Gillamoos 2012 - Jürgen Trittin und Die Grünen

Abensberg: Gillamoos | Jürgen Trittin bei eine launigen Rede im **Weinzelt auf dem Gillamoos / Abensberg 2012**. Die Urwahl im Auge und den politischen Gegner im Blick, teilte Trittin aus. Ob Landesbankpolitiker, Dobrinth oder Söder, keiner kommt zu kurz, auch nicht die Berliner Regierungskoalition. Margarete Bause und Eike Hallitzky hatten vorgelegt, Jürgen Trittin zog flächendeckend nach. Eine feine Rede, Niederbayern ist ein guter Platz für leidenschaftliche Wahrheiten.

Das Gillamoos ruft und die Grünen sind wieder da. **Launige Reden und beste Stimmung im Wein(zelt)hütte**, was auch immer. Guad wars und schee wars aber schaugts as euch selber oh.

<http://www.wiwo.de/unternehmen/handel/mister-wein-tritt-ab-der-ausstieg-von-robert-parker-veraendert-die-weinwelt/7520796.html>

Der Ausstieg von Robert Parker verändert die Weinwelt

von Thorsten Firlus-Emmrich

Mr. Wine: Robert M. Parker ist der einflussreichste Kritiker der Welt. Sein Urteil bewegt die Preise der teuersten Weine. Nun verkauft er Teile seines Unternehmens und gibt die Chefredaktion ab – die Weinwelt schreckt auf.

Die Weine waren mit 250.000 Euro versichert. Eine Palette mit 49 Flaschen, von den meisten Bordeaux jeweils zwei der gleichen Sorte, wie die Arche Noah, dazu einige Magnum einzelflaschen. So wurden sie in einem diskreten Lieferwagen nach Südspanien geschafft, direkt aus dem Keller eines Sammlers aus Nordrhein-Westfalen. Einige der Weine waren aus den Sechzigerjahren, andere sogar aus den Vierzigern, der Star des Abends stammte aus dem Jahrgang 1899. Gekauft hatte sie der Sammler teils, als auf sie den Markt kamen, zu hohen, aber nicht exorbitanten Preisen, teils unter 100 Mark. Als die mitgereisten Sommeliers die zwei Flaschen Chateau Lafleur von 1947 auf 24 Gläser für 24 Gäste verteilen, ahnen die Teilnehmer: Es wird für viele das erste und das letzte Mal sein, dass sie diesen Wein kosten werden. **Rund 3.800 Dollar gibt die Internet-Weinseite Wine-Searcher als Preis für eine Flasche an** – ein Vielfaches dessen, was er einst gekostet hat. Dass dieser Wein hochwertig ist, wussten die Produzenten schon beim Abfüllen; dass er einst eine rare Kostbarkeit sein würde, nicht. **Denn die Preissteigerung hat der Wein einem Mann zu verdanken, der erst 1978 begann, Weine zu bewerten: dem Amerikaner Robert M. Parker. Er gab diesem Wein 100 von 100 Punkten.**

Die Weinwelt schreckt auf

Wenn in den kommenden Jahren Winzer ihre Weine abfüllen, werden sie nicht mehr darauf bauen können, dass sie Schützenhilfe von dem **Westküsten-Amerikaner bekommen**. Vergangene Woche erklärte Parker, dass er sich vom Tagesgeschäft zurückziehen wird und große Anteile seiner Publikation verkauft. Die neuen Partner sollen **drei Hedgefondsmanager aus Singapur** sein, Parker bezeichnete sie im „Wall Street Journal“ als „junge Visionäre“ aus der Finanz- und IT-Branche. Was die neuen Herren mit ihren Anteilen tun, ist ungewiss. Sicher ist nur: Die Weinwelt wird nicht mehr die gleiche sein.



-
-
-
-
-

FJS

Über "die Nacht, in der SPIEGEL und Strauß über Kreuz gerieten", hat **Augstein** später oft berichtet. Der frischernannte Bundesverteidigungsminister Strauß, den das Blatt bis dahin äußerst wohlwollend begleitet hatte, war **in jener Nacht vom 9. zum 10. März 1957 zu Besuch im Hamburger Haus des Journalisten**. Zuerst beschrieb Strauß, ein guter Erzähler, wie sein tapferer Pilot vor kurzem einen Triebwerksbrand gelöscht hatte - im Sturzflug nach unten, und der überlebende Passagier Strauß applaudierte ihm so wortreich wie heldenhaft.

Wie Franz einmal ganz entspannt war in spannungsreicher Zeit

Als die Gefahr eines direkten bewaffneten Konfliktes zwischen den Supermächten so groß war wie nie zuvor und seither nicht wieder, war Strauß immer noch Verteidigungsminister. Und als in der Nacht vom **24. auf den 25. Oktober 1962** die Krise ihren Höhepunkt erreichte, als sowjetische Frachter mit Raketen für Kuba an Bord geradewegs auf den Blockadering der Amerikaner zufuhren - war Strauß auf einem Empfang in Schloß Brühl, allwo er **Alkohol in jeglicher Gestalt und fast beliebiger Menge inhalierte**. Bayerische Folklore halt in ihrer feuchtesten Form. Zunächst bloß angetrunken, pöbelte er recht grob - und also wiederum weißblau-folklorisch - die anwesenden sozialdemokratischen Parlamentarier an, wünschte gar den späteren Justizminister Jahn an den Galgen. In den frühen Morgenstunden dieser Krisennacht **fand man dann den Befehlshaber der Bundeswehr in einem Gebüsch des Schloßgartens - stockbesoffen und "in einem erbärmlichen Zustand"**. Nun mag man sagen: Was soll's? Was könnte uns denn Besseres passieren, als daß Strauß in der Stunde der Entscheidung besoffen im Busch liegt? Besser dort, jedenfalls, als auf seinem Amtssessel. Da ist was dran, doch. So gesehen ist die "Kuba-Krisen-Suff-Affäre" gar keine Affäre gewesen, sondern eine Chance.

Allgemein Alkohol

Politik und Alkohol, ein altes Gespann. Joschka Fischer nannte den Bundestag 1983 eine "unglaubliche Alkoholikerversammlung". Franz-Josef Strauß, Willy Brandt – auch die "Großen" hatten ihr Problem. Die angeschickerten Auftritte der FDP-Politiker [Detlev Kleinert](#) im Bundestag (1994) und [Heinrich Heidel](#) im hessischen Landtag (2009) gehören zu den Lachnummern auf "Youtube". Und Ex- Wirtschaftsminister Michael Glos (CSU) beschrieb dem "Spiegel" noch im Februar das Dilemma. Er habe „Kolleginnen und Kollegen durch den Alkohol sterben sehen“. Das habe „mit der Einsamkeit des Politikers zu tun“. Er könne sich aber auch "an keinen sogenannten parlamentarischen Abend eines Verbandes, einer Botschaft, einer Lobby erinnern, bei dem das Alkoholangebot nicht reichhaltig war".